



## Liebe Studentinnen und Studenten,

ganz herzlich begrüßen wir alle Erstsemester an der EUFH. Schön, dass Ihr da seid! Natürlich ist die Semestereröffnungsfeier das Top-Thema dieser Ausgabe. Für Martin Treptow liegt das alles schon halbe Ewigkeiten zurück - im Absolventengeflüster erzählt er uns, wie es ihm heute geht und was er so macht. Was Gössel sind, wusste Eva Vogelfänger vom Hochschulsekretariat zwar nicht, aber ihr Wissen reichte locker, um bei "Wer wird Millionär?" ordentlich abzusahnen. Lest in den FH News, wie Ihr Euch auf ein Auslandssemester Down Under vorbereiten und wie EUFHler nach der letzten Klausurphase mal richtig abgefeiert haben.

Zu Gast waren in letzter Zeit wieder Experten aus der Praxis, die ihre Erfahrungen während Eurer Lehrveranstaltungen gerne weitergaben. Diesmal ging es für Industriemanager um Strategiewelten, für Finanz- und Anlagemanager um neue gesetzliche Rahmenbedingungen und für Logistiker um Convenience-Produkte und die Herausforderungen an die Logistik.

Logistikmanager waren es auch, die das Zentrallager von Renault gleich bei uns um die Ecke besuchten. Natürlich waren wir für Euch dabei. Britta genießt weiterhin ihre Zeit in Mexiko und lässt Euch daran teilhaben. Und Grete ist derweil auf die Bretter gestiegen, die die Welt bedeuten. Maren war für Euch live dabei, als ein EUFH-Team zur großen Messe Einstieg Abi in Berlin aufbrach. Sie erzählt Euch von einem erlebnisreichen Wochenende.

Wir wünschen viel Vergnügen beim Lesen und beim Knobeln im Serviceteil!

Euer PR-Team

**Impressum:** Studentisches PR-Team der EUFH

Wünsche, Anregungen und Kritik bitte an: [r.kraft@eufh.de](mailto:r.kraft@eufh.de)

## Campus:

Step by Step ins Studium	Seite 2
Absolventengeflüster	Seite 4
Was sind eigentlich Gössel?	Seite 6
Infos zum Studium Down Under	Seite 8
Der Kopf ist wieder frei!	Seite 9

## Zu Gast:

Die Strategiewelten von Unternehmen	Seite 10
Schnell, bequem und "lekker"	Seite 13
Risikomanagement bei Versicherungen	Seite 16

## Auf Tour:

Zu Gast bei Renault in Brühl	Seite 18
Hitze in jeder Beziehung	Seite 20
Azteken, Mayas und der Unabhängigkeitstag	Seite 22
Grete tanzt!	Seite 25
Einstieg Abi in Berlin	Seite 26

## Service:

Kastners Knobelkiste	Seite 29
Büchertipp	Seite 30
Bitte ein Beat!	Seite 31
Christians Kochwelt	Seite 32
Freedomof fricktelt	Seite 33
Newsticker	Seite 34

**Die EUFH begrüßte herzlich 320 Studienanfänger:  
"Step by Step ins Studium"**

Während einer Feierstunde im Brühler Tanzsportzentrum begrüßte die Europäische Fachhochschule am 30. September 320 Erstsemester, die während der nächsten sechs Semester dual und branchenspezifisch studieren möchten. Die älteren Semester hatten ein fröhliches Programm für ihre neuen Kommilitonen auf die Beine gestellt, um sie tänzerisch „Step by Step ins Studium“ zu begleiten. Von Walzer über Tango und Cha-Cha bis hin zum Quickstep war für jeden Erstsemester-Geschmack der richtige Schritt dabei während der von den beiden angehenden Industriemanagern Carolin Böcking und Torben Rohr moderierten Veranstaltung.

Prof. Dr. Birger Lang, Vizepräsident für Wirtschaft und Verwaltung, wünschte den Erstsemestern eine tolle Studienzeit an der EUFH. „Sie haben sich für eine ganz besondere Hochschule entschieden, die wir als Ort des gemeinsamen Denkens und Lernens verstehen und an der Ihre Bildungsbedürfnisse im Mittelpunkt stehen. Wir bieten Ihnen ein Studium der kurzen Wege, das geprägt ist vom intensiven Dialog und vom großen Engagement aller Beteiligten.“

Die Grüße des Rates und der Stadt Brühl überbrachte Bürgermeister Michael Kreuzberg. Er wünschte den Studienstartern viel Neugier und die Bereitschaft, sich neuen, spannenden Herausforderungen an der Hochschule zu stellen. „Genießen Sie die Vorzüge unserer schönen Schlossstadt, die Ihnen neben Kultur pur auch ein abwechslungsreiches Freizeitprogramm, viel Charme und Flair zu bieten hat. Wir sind stolz auf die Impulse, die von Ihnen und damit von Brühl in Zukunft ausgehen werden.“



Tanzten "Step by Step ins Studium": Dominik Schaefer und Frauke Fabelje



Stellvertretend für insgesamt etwa 450 Unternehmen in der Region und in ganz Deutschland, die mit der EUFH kooperieren und Studierenden Ausbildungs- und Praktikumsplätze zur Verfügung stellen, hieß Milan Nitzschke von der SolarWorld AG die „Neuen“ herzlich willkommen. „Während der Praxisphasen des dualen Studiums können die Studierenden eine Menge lernen. Aber auch wir haben natürlich etwas davon, denn die jungen Leute von der EUFH bringen von Anfang an sehr viel Frische und Kreativität mit ins Unternehmen“, betonte Nitzschke. „Wir sind international tätig und bieten gute Chancen. Aber die EUFH und der internationale Aspekt des Studiums helfen uns auch, unseren Nachwuchs hervorragend auszubilden.“

Zum Glück besteht das Studentenleben nicht allein aus Arbeit. Schon während der Semestereröffnungsfeier stellten deshalb Vertreter des Studierendenparlaments, der Dynamic Campus Initiative (DCI) und des studentischen PR Teams viele unterschiedliche Möglichkeiten vor, wie EUFHler sich neben dem Studium mit viel Spaß engagieren können. „Wir wollen Euch zum Mitmachen motivieren. Helft uns, das Campusleben aktiv zu fördern, beteiligt Euch am persönlichen Dialog mit der Hochschulleitung und seid dabei, wenn es darum geht, die nächste Party oder das nächste Fußballturnier zu organisieren“, forderte Stephan Hillert vom Studierendenparlament die Erstsemester auf.

Bevor die erste echte EUFH-Party eingeläutet war und bei einem Glas Kölsch erste Freundschaften geschlossen und viele Gespräche geführt wurden, lud Prof. Dr. Hermann Hansis, Vizepräsident für Duales Studium, die neuen Studenten dazu ein, die ständige Ansprechbarkeit aller Professoren an der EUFH zu nutzen. „Wir sind in allen Belangen immer für Sie da. Darauf können Sie sich verlassen“, rief er den Erstsemestern zu. „An der EUFH sind Theorie und Praxis wirklich aufeinander bezogen und wir lassen uns daran messen, was aus unseren Absolventen wird, die bisher fast ausnahmslos sofort erfolgreich in den Job gestartet sind. Also bringen Sie Ihre Erfahrungen aus der Praxis mit in den Seminarraum und nehmen Sie an der Hochschule Erlerntes mit in die Praxis! Dann stehen Ihre Chancen wirklich gut.“

*Renate Kraft*



Prof. Dr. Hermann Hansis



Prof. Dr. Birger Lang



Stellten das Stupa vor:  
Stephan Hillert (links)  
und Peter Hellweg

## Absolventengeflüster mit Martin Treptow:

### Die ideale Mischung für mich persönlich

Martin Treptow gehörte im Jahr 2006 zu den Diplomanden des Fachbereichs Handelsmanagement. Er ist also schon eine Weile her, dass er seine letzte Theoriephase bei uns genießen konnte. Entsprechend hat sich derweil in Martins Berufsleben auch schon so manches getan. Wir waren neugierig zu erfahren, was er heute so macht. Und natürlich war er gerne bereit, unsere Fragen zu beantworten.

**Du bist nach Deinem Studium bei Poco geblieben, wo Du Deine Praxisphasen absolviert hast. Was gefällt Dir besonders an diesem Unternehmen mit seinen Einrichtungsmärkten?**

Poco ist ein Unternehmen, das seit etwa vier, fünf Jahren sehr rasant wächst. Da ist es natürlich spannend, dies alles live und hautnah mitzubekommen. Damit einher geht ein sehr großer Handlungsspielraum in meinen täglichen Aufgaben, welcher so in vielen anderen Unternehmen wahrscheinlich nicht gegeben ist. Das gefällt mir persönlich natürlich ausgezeichnet und diese Freiheiten schöpfe ich auch gerne aus.

**Was genau machst Du jetzt? Was sind Deine Aufgaben?**

Nach meinem Studium hatte ich die Wahl, ob ich in einem unserer Märkte bleibe oder in die Zentrale des Unternehmens wechsele. Ich habe mich dann recht schnell für die strategischere Variante entschieden, also für die Zentrale. Dort bin ich zunächst in die Personalabteilung gegangen, ehe ich mich dann sehr bald gemeinsam mit einem Kollegen „abspalten“ durfte. Das war quasi die Geburtsstunde einer eigenständigen Abteilung, der Personalentwicklung. Seit diesem Zeitpunkt vor gut zwei Jahren hat sich einiges getan: Wir haben eine eigene, unternehmensinterne Akademie gegründet, in der wir sämtliche Mitarbeiter des Unternehmens schulen und ausbilden können.

Mittlerweile leite ich seit Anfang dieses Jahres mit meinem Kommilitonen Johannes Meißner zusammen die Personalentwicklung (für immerhin fast 5.000 Mitarbeiter des Unternehmens) und die POCO-Akademie. Dabei sind meine konkreten Aufgaben innerhalb der Personalentwicklung sehr vielfältig: Angefangen beim Entwickeln, Organisieren und Abhalten von Schulungen für sämtliche Mitarbeiter des Unternehmens über die interne Führungskräfteentwicklung bis hin zu Coaching- und Mentoringprogrammen ist wirklich alles dabei, was das Personalentwicklerherz höher schlagen lässt.

**Was sind die Unterschiede zwischen den Praxisphasen des dualen Studiums, wo Du ja bereits Berufserfahrung sammeln konntest und Deiner Arbeit jetzt?**

Während der Praxisphasen innerhalb des Studiums war ich schwerpunktmäßig immer in einem unserer Märkte quer durch die Republik verstreut. Mittlerweile bin ich gewissermaßen sesshaft geworden, da wir unseren Sitz mit der POCO-Akademie in Dortmund haben. Man kann jetzt auch längerfristige Projekte angehen, da man zeitlich nicht mehr ganz so limitiert ist wie noch zu Zeiten des Studiums, als das Ganze auf knapp drei Monate begrenzt war. Wobei ich jedoch auch sagen muss: Von Zeit zu Zeit wäre eine kleine Theoriephase an der EUFH nochmal ganz nett... (*lacht*).



Martin Treptow

**Würdest Du Dich wieder für denselben Weg entscheiden (Studium an der EUFH, dann Arbeit) oder etwas anders machen?**

Definitiv! Ich habe bis heute zu keinem Zeitpunkt den damals von mir eingeschlagenen Weg bereut. Wenn ich nochmals wählen müsste, würde ich alles genauso machen: Studium an der EUFH, ein Kooperationsunternehmen mit Perspektive - damals wie heute die ideale Mischung für mich persönlich.

**Was kannst Du den jetzigen Studenten in Bezug auf Studium/Karrierechancen raten? Was ist vielleicht besonders wichtig und man sollte dabei die Ohren spitzen?**

Das ist wirklich schwierig zu sagen: Ich denke, dass es auch hier die Mischung macht. Generell schadet es natürlich nie, wenn man so viel Input wie möglich aus unterschiedlichen Quellen mitbekommt und aus diesen ganzen Handlungsalternativen seinen persönlichen Stil entwickelt. Dann kommt auch noch ein wenig der Kollege Zufall ins Spiel nach dem Motto, zur richtigen Zeit am richtigen Ort zu sein, denn bei aller noch so sorgfältigen Karriereplanung oder sonstigen Szenarien kommt es gerne auch mal ganz anders (*lacht*).

**Wie sieht eine typische Arbeitswoche bei Dir aus?**

Wenn ich auf diese Frage eine Antwort geben könnte, wäre ich ein noch glücklicherer Mensch (*lacht*)! Nein, im Ernst: Eine typische Arbeitswoche habe ich in diesem Sinne nicht, weil gerade in Fusions- und Übernahmeprozessen natürlich sehr viele Dinge gleichzeitig passieren bzw. sich ungewollt überschneiden. Dementsprechend kommt es häufig vor, dass die geplante Woche schon montagmorgens in den ersten Stunden komplett auf den Kopf gestellt wird. Aber das hält die ganze Sache auch extrem spannend.

**Welche Zukunftsperspektiven/Zukunftspläne hast Du?**

Generell gestaltet sich die Perspektive in meinem jetzigen Unternehmen gut und v.a. spannend. Allerdings könnte ich mir auch vorstellen, Mitte nächsten Jahres, wenn mein Anbindungsvertrag ausläuft, eine neue Herausforderung zu suchen - vielleicht sogar wieder im Herzen des Rheinlands, denn als gebürtiger Kölner vermisse ich diese Gegend schon ein wenig. Auf jeden Fall aber fühle ich mich bestens gerüstet für die Zukunft und meine Aufgaben - egal ob in meinem alten oder einem neuen Unternehmen.

**Du bist ja jetzt auch als Unternehmensvertreter zum Beispiel beim Spargelessen oder beim Curriculausschuss an der EUFH dabei. Wie fühlt sich das an, wenn man wie Du hier studiert hat?**

Das fühlt sich schon recht gut an, denn ich komme immer wieder gerne zur EUFH zurück. Dass sich meine Rolle dabei vom ehemaligen Studierenden zum Unternehmensvertreter gewandelt hat, ist ein für mich sehr angenehmer Nebeneffekt meiner Aufgaben innerhalb der Personalentwicklung, da ich so die Möglichkeit habe, auch über das Ende meines Studium hinaus mit der EUFH in Kontakt zu bleiben.

**Hast Du sonst noch Kontakte zur EUFH?**

Erfreulicherweise ist der Kontakt zur EUFH bis heute nie abgerissen. Einerseits natürlich bedingt durch meine Tätigkeiten (Curriculausschuss usw.), andererseits habe ich aber auch durch meine damalige Arbeit bei der DCI noch zu vielen Studierenden und Ehemaligen Kontakt. Anfang November werde ich sogar in die Vorlesungsräume der EUFH zurückkehren. Im Rahmen der Vorlesungsreihe „Personal“ von Frau Franke werde ich das Vergnügen haben, einen Gastvortrag zum Thema Personalentwicklung halten zu dürfen. So ganz geht man eben nie...

Danke, dass Du Dir die Zeit zur Beantwortung der Fragen genommen hast. Bis bald auf dem Campus. Wir freuen uns immer, Dich hier zu sehen!

Unsere Fragen beantwortete:  
*Martin Treptow*



## Was sind eigentlich Gössel?

### Abgesahnt bei "Wer wird Millionär?"

Seit dem 1. August arbeitet Eva Vogelfänger in unserem Hochschulsekretariat. Stets verbreitet sie gute Laune, nicht nur, weil es ihr an der EUFH so gut gefällt und sie von allen Seiten herzlich aufgenommen wurde. Sie hat noch einen anderen Grund zur Freude, denn kürzlich trat sie in der Fernsehshow „Wer wird Millionär?“ auf und sahnte ordentlich ab. Natürlich wollten wir das genauer wissen und löcherten sie mit ein paar Fragen.

**Zunächst mal interessiert es uns natürlich, wie Sie auf die Idee kamen, sich bei „Wer wird Millionär?“ zu bewerben.**

Eigentlich war es eine ganz spontane Idee. Ich hatte die Show schon öfters gesehen und dachte mir: Die Chance, in kurzer Zeit ganz gutes Geld zu verdienen, sollte ich mir nicht entgehen lassen. Mein Vater hatte sich schon öfters erfolglos dort beworben und aus Jux und Dollerei habe ich es dann einfach auch mal versucht.

**Und wie macht man das? Vielleicht bekommt ja der eine oder andere jetzt Lust, Ihnen nachzueifern.**

Das geht sowohl online als auch telefonisch. Ich habe beides mehrmals versucht, ohne eine Rückmeldung zu bekommen. Dann kam ich auf die Idee, mal eine Postkarte hinzuschicken. Schon eine Woche später wurde ich angerufen. Ich nehme mal an, dass es nur sehr wenige Bewerber gibt, die noch Postkarten schreiben und das hat dann vielleicht den Unterschied gemacht. Nachdem es geklappt hatte, musste ich in zwei Telefoninterviews Fragen beantworten. Dabei ging es zunächst um Fragen zur Person, um Hobbys, um den Beruf und Ähnliches. Aber dann ging es auch schon richtig los, denn ich musste bereits am Telefon zehn Fragen beantworten. Danach kam ich in ein Auswahlverfahren, an dessen Ende ich angerufen und eingeladen wurde.

**Und konnten Sie denn diese zehn Fragen alle richtig beantworten?**

Nein. Es könnte durchaus sein, dass das ein Kriterium ist. Natürlich sollen die Kandidaten nicht zu viel wissen, weil sie sonst zu viel gewinnen können.

**Und wie ging´s weiter? Waren Sie sehr nervös, als Sie dann ins Studio fuhren?**

Eigentlich gar nicht, denn eigentlich war ich zunächst mal nur als Ersatzkandidatin eingeladen. Mir wurde gesagt, es sei noch nie vorgekommen, dass ein Ersatzkandidat drankam - also war ich auch überhaupt nicht aufgeregt und bin ganz locker mit der Straßenbahn hingefahren. Eigentlich sollte ich mir nur mit den Kandidaten zusammen alles in Ruhe anschauen. Wenn ich zu einem späteren



Zeitpunkt drankäme, wüsste ich dann schon, wie alles funktioniert. Kurz vor der Sendung ist dann aber eine Dame vor Aufregung in Ohnmacht gefallen. Von einem Moment auf den anderen hieß es: „Frau Vogelfänger, Sie sind dabei.“ Eigentlich war es nicht so mein Tag, aber dann musste ich halt mein Glück versuchen.

**Dann geht´s ja zunächst in die Vorrunde, richtig?**

Genau - am Anfang der Sendung werden zehn Kandidaten vorgestellt, die dann in einer Auswahlfrage möglichst schnell A, B, C und D in der richtigen Reihenfolge drücken müssen. Ich hatte zuerst eine Eisfrage, die eigentlich super für mich war. Es ging darum, verschiedene Zutaten zu Eissorten zuzuordnen. Für mich ziemlich einfach, weil ich mal in einer Eisdiele gearbeitet habe. Leider war ich so aufgeregt, dass ich mich vertippt habe. Beim zweiten Versuch sollte ich dann Regentinnen nach Amtszeit ordnen, was schon wesentlich kniffliger war. Kleopatra und Queen Mum waren dabei, wodurch ich schon die kürzeste und die längste Amtszeit wusste. Bei den beiden anderen habe ich richtig und am schnellsten getippt.

**Wie haben Sie sich denn vor der Kamera so gefühlt? Ich war noch nie im Fernsehen und habe keine Ahnung, wie es einem da so geht.**

Na ja, für mich war das nicht so ganz neu, denn ich habe früher mal in einer Casting-Agentur gearbeitet und dort hin und wieder selbst was gemacht. Zum Beispiel war ich mal Leiche. Es war vielleicht ein kleiner Vorteil für mich, dass ich die Studioatmosphäre schon kannte. Trotzdem war ich total aufgeregt. Früher dachte ich immer, ich könnte in einer solchen Situation total locker bleiben, aber falsch gedacht. Ich war nur auf den Bildschirm vor mir fixiert und wollte einfach schnell eine Frage nach der anderen beantworten.

**Welche Fragen haben Sie zum Beispiel gestellt bekommen?**

Ich sollte sagen, welche köstliche Spezialität im Film „Das Leben des Brian“ angeboten wird. Das ist zum Glück einer meiner Lieblingsfilme und es gab Otternasen. Gescheitert bin ich am Ende, weil ich nicht wusste, was Gössel sind. Ich hatte noch den 50:50-Joker und nachdem ich ihn eingesetzt hatte, blieben zwei Alternativen. Ich konnte wählen zwischen kleinen Gänseküken und Speckknödeln. Ich habe auf Speckknödel getippt, was leider falsch war. Ich fiel aber weich, denn ich hatte meinen Gewinn wegen der eingebauten Sicherheitsstufe schon sicher. Geärgert habe ich mich überhaupt nicht, weil ich wirklich bei der letzten Frage keinen blassen Schimmer hatte.

**Was haben Sie letzten Endes gewonnen und was wollen Sie damit machen?**

16.000 Euro habe ich gewonnen und gemacht habe ich bisher gar nichts damit. Ich habe es auch erst ein paar Tage, weil man den Gewinn immer erst dann bekommt, wenn die Sendung auch ausgestrahlt wurde. In der Sendung hatte ich gesagt, dass ich mir gerne ein Auto kaufen möchte, aber das schiebe ich jetzt doch erstmal ein bisschen zur Seite. Den größten Teil habe ich auf ein Konto gepackt und von dem Rest kaufe ich mir ein paar Sachen, die ich immer schon gerne mal haben wollte, zum Beispiel ein Beach-Cruiser-Fahrrad.

Vielen Dank für das Gespräch, Frau Vogelfänger. Viel Spaß mit dem schönen Gewinn und bei Ihrer Arbeit an der EUFH!

*Renate Kraft*



## GOstralia - GOzealand:

### Infos zum Studium Down Under

Für alle, die ihr Auslandssemester gerne nutzen möchten, um neben Seminarräumen und Büchern auch das Outback, das Great Barrier Reef, faszinierende Städte wie Sydney und nicht zuletzt viele freundliche Menschen am anderen Ende der Welt kennen zu lernen, war Anfang September das Team von GOstralia - GOzealand zu Gast auf dem Campus. Tagsüber gab es im Kaminzimmer Gelegenheit zum direkten, individuellen Gespräch am Infostand und abends folgte eine ausführliche Präsentation zum Angebot des Dienstleisters für Studierende, die es in die Ferne zieht.

Die im Jahr 2000 gegründete GOstralia - GOzealand International Education Consultancy hat inzwischen über 12.000 Studenten kompetent beraten. Studierende erhalten dort ein kostenloses Leistungspaket, das auf das Studium in Australien oder Neuseeland vorbereiten möchte.

Der Weg, sich den Traum von einem Semester Down Under auf eigene Faust zu erfüllen, ist aufgrund einiger organisatorischer Hürden trotz Unterstützung vom Akademischen Auslandsamt manchmal ein bisschen schwierig, jedenfalls aber zeitaufwendig. Das Team von GOstralia - GOzealand hat viel Erfahrung auf diesem Gebiet gesammelt und kann deshalb vergebliche Gänge sowie die Verschwendung von Zeit und Geld vermeiden helfen.

Und hier einige Beispiele der kostenlosen Leistungen für Euch:

- Vorabinformationen aller Art über ein Semester Down Under
- Beratung hinsichtlich der Auswahl passender Universitäten durch qualifizierte Personen, die selbst dort studiert haben
- Assistenz bei der Auswahl geeigneter Kurse und beim Punktetransfer
- Schnelle Durchführung der Bewerbung an den australischen Wunschuniversitäten
- Kostenlose Übersetzung und Beglaubigung der akademischen Zeugnisse
- Beratung zu Stipendienmöglichkeiten
- Eigene Stipendienvergabe
- Unterstützung und Beratung in Visaangelegenheiten (Beantragung, Verlängerung, Arbeitsvisum, etc.)
- Hilfe beim Arrangement eines günstigen Fluges
- GOstralia - GOzealand Internetforum mit Studenten, die in derselben australischen/neuseeländischen Stadt studieren
- Zusendung von Unterlagen zum Arrangement eines Abholservices vom Flughafen
- Organisation einer Unterkunft nach der Ankunft in Australien
- Willkommensveranstaltungen in Down Under
- Kontakt und Hilfe während des Aufenthaltes in Australien
- Laufender Kontakt zu den australischen Universitäten und ständige Up-to-date-Informationen

Mehr Infos gibt es auf [www.gostralia.de](http://www.gostralia.de) oder [www.gozealand.de](http://www.gozealand.de). Schaut einfach mal vorbei! Natürlich hilft Euch auch unser Akademisches Auslandsamt bei Fragen aller Art gerne weiter.

*Renate Kraft*



## Die Semesterabschlussparty:

### Der Kopf ist wieder frei!

Puh - geschafft! Das dachten wohl alle Studenten, die am Freitagmittag die letzte Klausur ihres zweiten Semesters an der EUFH schrieben. Nach drei Monaten, in denen man auch oft am Wochenende keinen so richtig freien Kopf für „Party“ hatte, sollte das natürlich gebührend gefeiert werden. Und so öffneten sich am Freitagabend die Türen des Teatro am Rudolfplatz für sage und schreibe 320 vorgemerkte Gäste!

Die Location wurde von den Studenten schon lange im Voraus bestimmt: Zur Wahl standen noch das Omega sowie das Triple A - die Mehrheit entschied sich aber für das Teatro, in dem schon das Ende des ersten Semesters gefeiert wurde.

Da die Gästeliste immer länger wurde, beschloss das Teatro dann auch sofort, eine zusätzliche Kasse für diesen Abend einzurichten. Außerdem gab es drei Euro Preisnachlass auf den Eintritt, für den dann Longdrinks, Cocktails, Bier, Prosecco und auch Softdrinks bis drei Uhr morgens „for free“ waren. Weiter gab es für jeden Studenten einen Begrüßungs-Shot gratis.

Fest steht, dass 320 Gäste, deren Begleiter und anderes Publikum das Teatro innerhalb weniger Stunden komplett füllten und die Stimmung immer ausgelassener wurde. Mit Tequila Sunrise, Piña Colada oder auch dem guten alten Kölsch stieß man auf das Semesterende an und konnte beim Tanzen den ganzen Stress hinter sich lassen. Außerdem war es auch für viele die letzte Gelegenheit zusammen zu sein, da sich der Jahrgang für die nächsten drei Monate Praxisphase ja wieder in alle Himmelsrichtungen zerstreut.

Mit einem lachenden und einem weinenden Auge nahm man also ordentlich Abschied von der Theoriephase - und so ist es kein Wunder, dass die Nacht lange kein Ende nehmen wollte und einige sicher erst in den frühen Morgenstunden ins Bett fielen.

*Christina Bidmon*



## Die Strategiewelten von Unternehmen:

### Anders oder besser oder anders und besser

Im Rahmen der Veranstaltung „Industrielles Management in globalen Märkten“ von Prof. Dr. Kerstin Seeger war am 4. September Dr. Oliver Greiner, Partner und Leiter des Competence Centers Strategisches Management bei Horváth & Partners, zu Gast an der EUFH, um über seine Erfahrungen in internationalen Strategieprojekten zu berichten.

Strategieentwicklung und -umsetzung sind Spezialgebiete von Dr. Oliver Greiner, der nach seiner Bankausbildung technisch orientierte Betriebswirtschaftslehre an der Uni Stuttgart studierte und 1997 zur weltweit tätigen Management-Beratung Horváth & Partners kam. 2006 wurde er dort zum Partner ernannt. Große international aktive Unternehmen sind heute seine Kunden.

„Die Unterschiede zwischen nationaler und internationaler Strategieberatung sind gar nicht so groß, wie man denkt“, erzählt er. „Auf der Managementebene sind Sprachbarrieren recht niedrig und kulturelle Unterschiede nicht so prägnant.“ Auch wenn man in Italien während eines Strategie-Workshops in der Pause reichlich Pasta und in Großbritannien Sandwiches genießt, die nicht jedermanns Sache sind, auch wenn man in den Niederlanden Milch zum Mittagessen trinkt und in Spanien stundenlang im Restaurant sitzt, was die Tagesordnung durcheinander bringt: Letztlich geht es immer darum, sehr konkrete betriebswirtschaftliche Fragen zu beantworten.

Doch bevor unser Gast zu seinem eigentlichen Thema Strategie kam, löcherten die Studierenden ihn zunächst mit vielen Fragen. Der Job eines Unternehmensberaters interessiert sie offenbar brennend. Wie kommt man beispielsweise auf gute Ideen, die den Kunden wirklich weiterbringen? - Indem man pausenlos liest und immer die neuesten Publikationen im Auge hat. Und werden Ideen nur von erfahrenen Beratern entwickelt? - Nein, denn das kann auch durchaus mal jemand schaffen, der zum allerersten Mal auf ein Problem schaut. Wie kann man eigentlich im Vorhinein abschätzen, wie lange die Lösung eines Problems dauert? - Darüber braucht man sich nur selten Gedanken zu machen, denn meist gibt es Vorgaben vom Kunden, der am Tag X eine Lösung haben will. Danach muss die Arbeit dann eben strukturiert werden.



Dr. Oliver Greiner

Nachdem das erste Fragen-Feuerwerk verloschen war, kam Dr. Oliver Greiner auf das Unternehmen zu sprechen, zu dem man fährt, wenn man Möbel kaufen möchte, und das man dann mit Teelichtern und Vasen wieder verlässt. Ikea ist seit 35 Jahren sehr erfolgreich und erobert den Globus – ein gutes Beispiel, an dem sich Strategie bestens erklären lässt. Ikea zeichnet sich dadurch aus, dass wesentliche Bestandteile der Strategie einfach zu beschreiben sind, auch wenn man sich nie wirklich damit beschäftigt hat: Günstige Möbel für Selbstabholer, die den Bastler in Dir wecken, immer ähnliche, funktionale, modular aufgebaute Produkte für individuelle Raumlösungen, viel Umsatz mit Zusatzangeboten in immer ähnlich gestalteten Verkaufsmärkten. Die Studierenden hatten keine Mühe damit, einzelne Komponenten der Strategie aufzuzählen. Dennoch gibt es für Ikea keinen einzigen ernst zu nehmenden Gegner. Noch kein anderes Unternehmen hat es geschafft, die vielen Facetten der Welt von Ikea so erfolgreich miteinander zu kombinieren. Das System von Faktoren ist einzigartig.

Doch ist die Beschreibung des Geschäftsmodells wirklich schon die ganze Strategie? Gehören nicht auch Ziele wie Wachstum, Rentabilität, zufriedene Kunden oder gut, schnell und effizient zu sein, dazu? Klar, die Festlegung von konkreten Zielen ist sogar sehr strategisch. Bei der Strategie, so Dr. Oliver Greiner, lohne es sich immer, in zwei Welten zu denken. Das ist einerseits die Welt der Strukturen, aus denen sich das Geschäftsmodell ableitet und andererseits die Welt der Ziele. Vision und Mission des Unternehmens haben die Aufgabe, diese Welten zusammenzuhalten. Während die Vision darüber Auskunft gibt, wo ein Unternehmen hin will, informiert die Mission über die Existenzberechtigung, über den Auftrag eines Unternehmens für die Gesellschaft. Eine Vision beginnt daher häufig mit „Wir wollen...“ und eine Mission mit „Wir sind...“. Ikeas Vision ist es beispielsweise „den vielen Menschen einen besseren Alltag zu schaffen“.

Zur Beschreibung der Strategie-Welten eines Unternehmens hat Horváth & Partners verschiedene selbst entwickelte Methoden. Das Geschäftsfeld lässt sich beispielsweise mit dem 7K-Modell darstellen, in dessen Zentrum der strategische Kern liegt, also die Antwort auf die Frage, mit welchem Leistungsangebot und welchen Kompetenzen ein Unternehmen auf welchen Märkten aktiv ist. Kundenwahrnehmung, Kundenschnittstellen (Wie laufen die Interaktionen mit dem Kunden?),

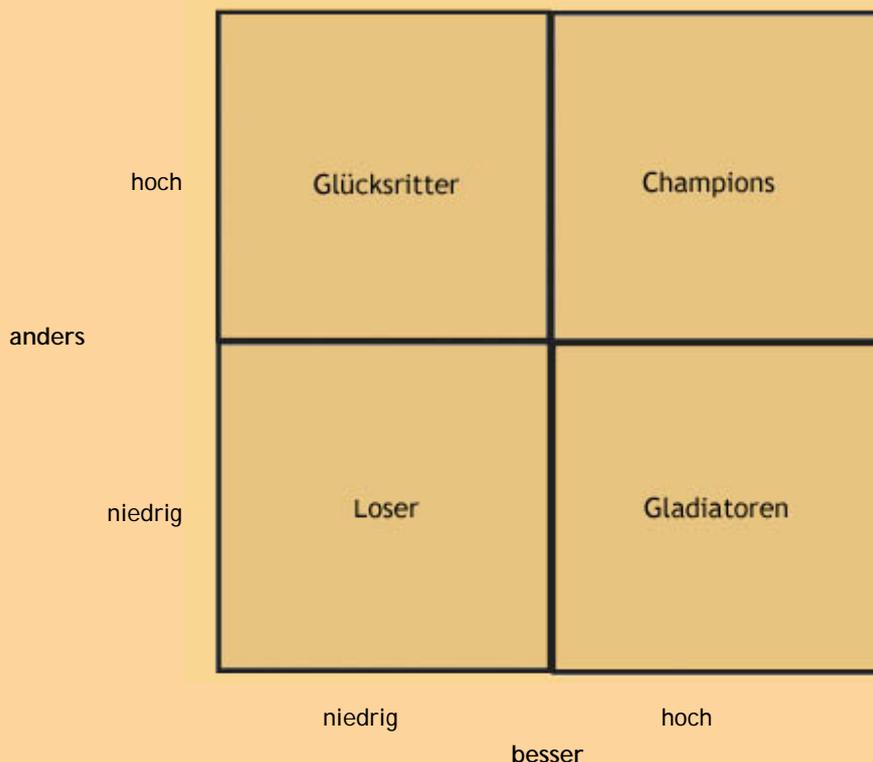


Wertschöpfungskette (Wie produzieren wir?), Kooperationen (Mit wem arbeiten wir zusammen?), Konzepte für die Zukunft (Wofür geben wir Geld aus oder woran forschen wir?) und Humankapital (Welches Wissen ist bei uns verfügbar?) gruppieren sich um diesen Kern und liefern in ihrer Gesamtheit eine Ist-Beschreibung des Unternehmens, mit deren Hilfe man zu den Kernfragen kommt, mit denen man sich strategisch auseinandersetzen kann.

Auch für die Zielewelt gibt es ein Hilfsmittel zur Standortbestimmung. In einer Matrix lässt sich darstellen, inwiefern ein Unternehmen in Bezug auf seine Produkte, die Vertriebskanäle, die Preispolitik oder die Wertschöpfungstiefe strukturell anders als seine Wettbewerber ist bzw. ob es pünktlicher, schneller, billiger oder freundlicher, kurz besser ist als die Konkurrenz. Unternehmen, die sich weder strukturell noch in der Umsetzungskompetenz stark abheben sind „Loser“, die schnellstens anders oder besser werden sollten. Wer ein ganz neues Produkt hat, wie vor einiger Zeit beispielsweise die Bionade, der ist anders und deshalb ein „Glücksritter“. Wenn er nicht auch in einer Art besser ist als die Konkurrenz, dann droht er in Richtung Loser abzurutschen, wenn die Mitbewerber nachziehen. Die stärkste Ausprägung von Anderssein weisen Monopolisten auf, die deshalb auch immer zu den Glücksrittern gehören. Wer sich zwar strukturell nicht sonderlich abhebt, aber zum Beispiel billiger ist als die Anderen, ist ein „Gladiator“. Hier kämpfen etwa viele Automobilhersteller, die durch technische Neuerungen, wie z.B. einen Hybridantrieb, zum „Champion“ werden können. Champions sind alle die, die sowohl anders als auch besser sind als die Konkurrenz. Als typisches Beispiel nennt Dr. Oliver Greiner die Suchmaschine Google.

Leica hat die Digitalfotografie unterschätzt, Sony den iPod verschlafen und Loewe die rasante Entwicklung des Flachbildschirms verpasst. Durch eine bessere Analyse der Ausgangslage vor der Strategieentwicklung wäre das vielleicht nicht passiert. Die Studierenden bekamen während des Gastvortrages einen sehr guten Einblick in die Instrumente, mit denen eine renommierte Unternehmensberatung heute solche Analysen vornimmt.

*Renate Kraft*



**Schnell, bequem und "lekker":**

## **Convenience als Herausforderung für die Logistik**

Während der Party ist das Bier ausgegangen? Die Mittagspause reicht nur für einen Schokoriegel vom Kiosk oder für ein Sandwich auf die Hand? Schnell noch Zigaretten holen und dann los zum nächsten Termin? Das sind die typischen Alltagsfragen, auf die Lekkerland, das führende Unternehmen im Convenience-Sektor mit den drei Kernkompetenzen Logistik, Großhandel und Dienstleistung immer eine schnelle und bequeme Antwort parat hat. „Einfach genießen“ und dabei „alles aus einer Hand“ - das ist das, was rund 4.000 Lekkerland-Mitarbeiter für die Kunden an 66.500 Tankstellen, Kiosken, Bäckereien, Kantinen, Kaufhäusern, Tabakläden oder Einkaufsmärkten deutschlandweit und darüber hinaus auch in Teilen Europas gewährleisten.

Dass diese Aufgabe hohe Anforderungen an die Logistik stellt, liegt auf der Hand. Deshalb waren die angehenden Logistikmanager des Jahrgangs 2006 auch sehr gespannt auf den Gastvortrag von Michael Gamm, Head of Corporate Supply Chain Management bei Lekkerland, der die EUFH im Rahmen der beiden Vorlesungen „Logistikstrategie und Supply Chain Management“ und „Lagerlogistik“ von Prof. Dr. Heinz Walterscheid besuchte.

Als Speditionskaufmann hatte Michael Gamm sein Handwerk bereits von der Pike auf gelernt, bevor er beschloss, BWL zu studieren, um über den Tellerrand des Transportbereichs hinauszuschauen. Anschließend war er fünf Jahre für einen japanischen Logistikdienstleister und vier Jahre für die Konzernzentrale von Schenker in Essen tätig, wo er internationale Kontraktlogistikprojekte leitete. Bei Lekkerland stieg er zunächst in die Lagerlogistik ein, bevor er die ganz neue Abteilung Supply Chain mit aufbaute. Der Mann weiß also genau, wie man die richtigen Waren zur richtigen Zeit an den richtigen Ort schafft.

Von einem flächendeckenden Netz mit 17 Niederlassungen beliefert Lekkerland seine deutschen Kunden, die zu 61 Prozent Tankstellen, zu 25 Prozent regionale Abnehmer wie Kioske oder Bäckereien und zu 14 Prozent Systemkunden wie Warenhausketten sind, die komplette Sortimente wie Süß-, Tabakwaren oder Getränke beziehen. Um diese logistische Spitzenleistung mit rund 500 Lkws, Tiefkühlfahrzeugen und Leichttransportern heute bewältigen zu können, waren einige Veränderungen im Unternehmen nötig.

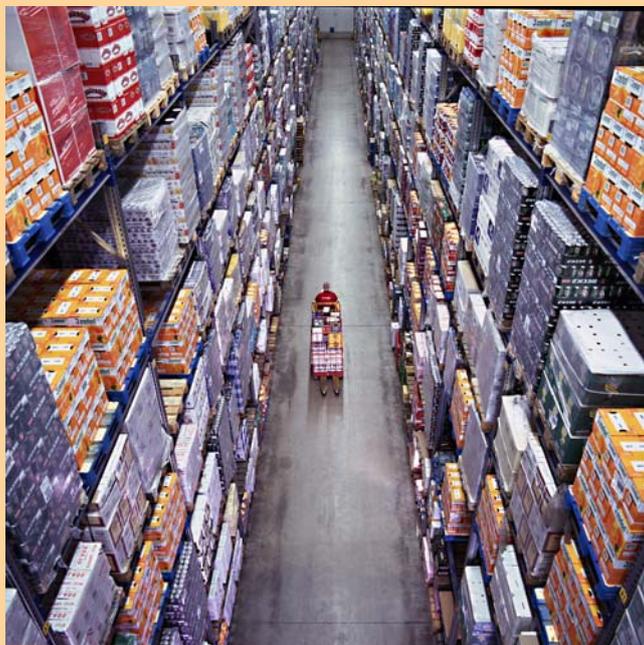


Michael Gamm

Obwohl es Lekkerland bereits seit fast 50 Jahren gibt, sind die Aktivitäten des Unternehmens besonders in den letzten zehn Jahren noch einmal enorm gewachsen. Noch 1999 bestand Lekkerland aus fünf voneinander unabhängigen Gesellschaften und hatte so beispielsweise auch fünf Einkaufsabteilungen. Nach der Fusion mit Tobaccoland, das damals schon zentral geführt war und 25 Niederlassungen hatte, wollte man natürlich überlappende Kundenbereiche besser und effizienter bedienen. Die Einkaufsabteilungen wurden zentralisiert, eine zentrale Auftragsannahme installiert und der Geschäftsbereich Logistik neu eingeführt. Ursprünglich gab es fast 50 Standorte mit einer besonders hohen Dichte im Gebiet Rhein-Ruhr. Dieses Standortnetz wurde gestrafft und Food- und Tabakstandorte wurden vielfach zusammengefasst. Durch die Einführung von SAP wurden die IT-Systeme harmonisiert.

Die besondere Eigenart und Vielfalt von Convenience-Produkten erfordert die Einführung von immer wieder neuen innovativen Lagertechnologien. Lekkerland muss ganz besondere Anforderungen erfüllen, man denke nur an frische Salate, die man nicht lange lagern kann oder an die gewaltig schwankenden nachgefragten Mengen von Erfrischungsgetränken an besonders heißen oder kalten Tagen. Dennoch kann es Lekkerland sicherstellen, dass alle Waren, die bis zwölf Uhr bestellt werden, am nächsten Tag bereits beim Kunden sind, und das in einem Anlieferzeitfenster von nur zwei bis drei Stunden. Durch diese Leistung hat sich die „Convenience-Company“ ein Alleinstellungsmerkmal erarbeitet.

Michael Gamm erklärte den Studierenden während seines Gastvortrages sehr anschaulich einige der neuesten Lagertechnologien, die bei Lekkerland im Einsatz sind. Eine davon ist Pick-by-Voice, das eine beleglose Kommissionierung ermöglicht und so den Zeitaufwand der einzelnen Kommissioniervorgänge auf ein Minimum reduziert. Das Ausdrucken und Bearbeiten von Kommissionierlisten und Eingaben über eine Tastatur gehören somit der Vergangenheit an. Über einen Personal Digital Assistant (PDA) wird der Kommissioniervorgang komplett mit Kopfhörer und Mikrofon gesteuert. „Lydia“, die sympathische Computerstimme, ermöglicht es, dass die Mitarbeiter beide Hände frei haben und Daten per Spracherkennung übermitteln können. Folgen der Einführung von Pick-by-Voice waren eine Steigerung der Produktivität und eine Senkung der Fehlerquote. Heute sind sich die Lekkerland-Mitarbeiter einig darüber, dass das Arbeiten im Lager angenehmer geworden ist. „Bei der Implementierung neuer Technologien ist es wichtig, die betroffenen Leute frühzeitig von den Vorteilen der Veränderungen in ihrem Arbeitsumfeld zu überzeugen“, weiß Gamm aus Erfahrung. Deshalb hat er sich auch in der Einführungsphase selbst mal ins Lager gestellt, um herauszufinden, wer schnell und gut mit Neuerungen zurechtkommt und wo es vielleicht noch hapert.



Im Bereich Tabak legt Lekkerland wegen der hochwertigen Waren besonders viel Wert auf die Qualität der Arbeit im Lager, die hier mit einer ausgeklügelten Kombination aus Pick-by-Voice und Pick-by-Light, einer anderen modernen Kommissioniermethode, erreicht wird. Alle zusammengestellten Lieferungen werden mittels Fotos und mittels eines Vergleichs zwischen Soll- und Ist-Gewicht sorgfältig kontrolliert. All das hat dazu geführt, dass die Zahl der Reklamationen um mehr als die Hälfte reduziert werden konnte und die Inventurdifferenzen stark gesunken sind.

Aber natürlich besteht das Logistik-Leben nicht nur aus modernster Technik. Auch andere Faktoren spielen eine wichtige Rolle. Bei der ständigen Prozessoptimierung hat beispielsweise auch das von Michael Gamm eingeführte Benchmarking zwischen den einzelnen Logistikcentern eine wichtige Rolle gespielt. Möglich war das, weil nur Vergleichbares verglichen wird, was im Vorfeld ähnlich oder gleich gestaltete Prozesse voraussetzt. Heute gibt es einen konstruktiven Wettbewerb zwischen den einzelnen Standorten, die durch Wissens- und Erfahrungsaustausch ständig voneinander lernen.

Als Ergebnis all dieser und vieler anderer Veränderungen hat sich Lekkerland zu einem Full-Service-Partner im Convenience-Bereich entwickelt, der nicht nur in Deutschland, sondern auch in Zentral- und Osteuropa sowie in Spanien stark vertreten ist. In Zukunft möchte das Unternehmen seine Partner weiterhin in neue Märkte begleiten. Außerdem soll die Division Lekkerland Food Intelligence weiter ausgebaut werden, die dem Kunden ein einzigartiges, modulares Baukasten-System anbietet, aus dem er die gewünschten Produkte von der geschälten Kartoffel bis hin zu verzehrfertigen Gerichten in allen Variationen individuell wählen kann.

Der Gastvortrag passte inhaltlich sehr gut zu den Vorlesungen von Prof. Walterscheid und bot den Studierenden nicht nur detaillierte Einblicke in die bisherige und aktuelle Entwicklung der anspruchsvollen Logistik bei Lekkerland. Michael Gamm gewährte darüber hinaus auch interessante Ausblicke in die zukünftige Strategie seines Unternehmens. Für die angehenden Logistikmanager war beides gleichermaßen interessant und spannend.

*Renate Kraft*



**Risikomanagement in Versicherungsunternehmen:****Der lange Weg von KonTraG zu Solvency II**

Anfang September war Ramin Romus (AXA Versicherungen) bei den Finanz- und Anlagemanagern 06 zu Gast und hielt einen informativen Gastvortrag zum Thema „Ausgewählte Aspekte des Operational Risk Managements“. Nachdem unser Besucher vor einigen Wochen schon einmal auf dem Campus gewesen war und die Studierenden in das Thema eingeführt hatte, stand einer Vertiefung nun nichts mehr im Wege.

In seinem ersten Gastvortrag hatte Ramin Romus seine Zuhörer schon mit den wichtigsten gesetzlichen Rahmenbedingungen zum Risikomanagement in Versicherungsunternehmen vertraut gemacht. Deshalb waren für die Versicherungen wichtige regulatorische Rahmenbedingungen wie KonTraG, Basel II, Solvency II und MaRisk VA auch (fast) allen bereits bestens bekannt. Solvency II ist ein Projekt der EU-Kommission, das zu einer grundlegenden Reform des Versicherungsaufsichtsrechts in Europa führt. Vor allem ändern sich die Solvatilitätsvorschriften für die Eigenmittelausstattung von Versicherungsunternehmen. Am 10. Juli 2007 hat die Europäische Kommission einen Vorschlag für eine Solvency II-Rahmenrichtlinie dem Europäischen Parlament und Rat vorgelegt. Eine Verabschiedung der Richtlinie ist für Ende 2008 geplant. Nach Erlass der entsprechenden Durchführungsbestimmungen wird Solvency II voraussichtlich von 2012 an national umgesetzt.

Es ist absehbar, dass die neuen einheitlichen, risikoorientierten Anforderungen die Versicherungswelt hierzulande ganz schön verändern werden. Die Bundesanstalt für Finanzdienstleistungsaufsicht (BaFin) hat mit den Mindestanforderungen an das Risikomanagement VA (MaRisk VA) nun in vorauseilendem Gehorsam bereits für 2008 verbindliche Vorgaben für die Ausgestaltung des Risikomanagements in deutschen Versicherungsunternehmen vorgelegt.

Während Markt-, Kredit- und versicherungstechnische Risiken immer schon im Zentrum des Interesses standen, rücken nun auch die operationalen Risiken zunehmend in den Fokus der Regulatoren. Da fragt man sich natürlich, ob das nicht das eigene Bier der Unternehmen ist und ob es wirklich nützt, hier nun auch noch gesetzliche Prüfungen einzuführen. Aber diese Diskussion ist müßig, denn der Gesetzgeber will eine Gleichbehandlung der Versicherungen mit den Banken und eine Vergleichbarkeit untereinander erreichen.



Ramin Romus

Was sind eigentlich operationale Risiken? Das operationale Risiko bezeichnet das Risiko von Verlusten aufgrund von unzulänglichen oder fehlgeschlagenen internen Prozessen oder aus mitarbeiter- und systembedingten oder externen Vorfällen. Es geht dabei zum Beispiel um internen und externen Betrug, um Betriebsunterbrechungen, etwa wegen des Versagens von IT-Systemen, um prozessuale Schwächen im Unternehmen, um Beschäftigungsverhältnisse und Arbeitssicherheit oder um Schäden an der Betriebs- und Geschäftsausstattung. All diese Risiken müssen nun durch die Versicherungsunternehmen identifiziert, analysiert, bewertet und gemanagt werden und, damit nicht genug, auch noch teilweise veröffentlicht werden. Das soll für mehr Transparenz sorgen, Vergleiche zwischen verschiedenen Versicherungsunternehmen ermöglichen und damit zum Wohl und zur Sicherheit des Verbrauchers beitragen.

Beim Management der operationalen Risiken lässt sich nicht alles in objektiven Zahlen und Fakten ausdrücken, teilweise ist nicht alles wirklich messbar. Es geht dabei auch immer um eine qualitative Beurteilung und darum, ob das Unternehmen sicher ist oder welches Risiko es tragen möchte. Und weil die Risikosituation der Versicherungsunternehmen auch noch von den Rating-Agenturen benotet wird, bekommt das Ganze noch eine starke Wettbewerbskomponente. Auch das Marketing der Versicherungsunternehmen ist hier angesprochen, die Darstellung der Risikosituation in seine Verkaufs- und Vertriebsaktivitäten einzubetten und mit einem guten Risikomanagement und sicheren Produkten zu werben. Wer will schon einer Versicherung, die laut Rating nicht in der Lage ist, ihre eigenen Risiken zu managen, seine Altersvorsorge anvertrauen?

Bei Solvency II wird ein Drei-Säulen-Ansatz verfolgt, anders als bei Basel II für die Bankenbranche steht hier allerdings ein ganzheitliches System zur Gesamtsolvabilität im Vordergrund. Steht jederzeit ein ausreichendes Solvenzkapital zur Verfügung? Besteht ein adäquates Risikomanagementsystem im Unternehmen? Das sind zentrale Fragen, die den Regulator in diesem Zusammenhang interessieren.

In der ersten Säule geht es beispielsweise um die Höhe des Minimumsolvenzkapitals, die Mindestkapitalanforderung sowie die Solvenzkapitalanforderung im Verhältnis zu den anrechnungsfähigen Eigenmitteln. Die zweite Säule betrifft im Wesentlichen das Risikomanagementsystem und beinhaltet vor allem qualitative Anforderungen wie adäquate Methoden, Modelle und Prozesse zum Managen der Risiken. Die dritte Säule regelt Berichterstattungspflichten der Versicherungsunternehmen: einerseits Berichtspflichten an Aufsichtsbehörden und andererseits für die Allgemeinheit zu veröffentlichende Angaben. Bei den Berichtspflichten nach Säule drei wird eine enge Anbindung an andere gesetzliche Berichtspflichten verfolgt.

Bis Solvency II mit allen unternehmenspolitischen Konsequenzen wahrscheinlich im Jahr 2012 in Kraft tritt, fließt noch eine Menge Wasser den Rhein hinunter. Es bleibt noch Zeit für die Vorbereitung, aber sicherlich schadet es nichts, wenn unsere Finanz- und Anlagemanager schon jetzt darüber informiert sind, dass die Wechselwirkung aus Risikomanagement und Anlagemanagement in ihrer Arbeit immer mehr an Bedeutung gewinnen wird.

*Renate Kraft (mit tatkräftiger und dankenswerter Unterstützung von Ramin Romus)*



## Zu Gast bei Renault in Brühl:

### Alles von der Unterleg- bis zur Windschutzscheibe

Der Wettbewerb unter den Automobilherstellern ist groß und lange vorbei sind die Zeiten, als es genügte, Fahrzeuge zu produzieren, die auf dem neuesten Stand der Technik sind, großen Fahrkomfort bieten und ein schickes Design aufweisen. Die Deutschen hegen und pflegen ihr liebstes Kind, auch wenn es ein französisches Kind ist. Daher spielt es eine sehr wichtige Rolle, dass sämtliche Händler und Werkstätten stets gut und pünktlich mit Originalteilen aller Art versorgt sind. Von Brühl aus beliefert das zentrale Teilelager der Renault Deutschland AG täglich über 700 Händler im ganzen Land mit den unterschiedlichsten Ersatzteilen von der kleinsten Unterlegscheibe bis hin zur ausgewachsenen Windschutzscheibe.

Die angehenden Logistikmanager des Jahrgangs 2006 hatten im Rahmen ihrer Vorlesung „Lagerlogistik“ bei Prof. Dr. Heinz Walterscheid kürzlich die Gelegenheit, sich ganz in der Nähe der EUFH einen Einblick in die facettenreiche Logistikwelt bei Renault zu verschaffen. Im Rahmen einer Praxis-Exkursion besuchten sie den Bereich Logistik Teile, Zubehör und Recycling (LTZR), wo Renaults Logistik-Experten die 60 Studierenden in zwei Gruppen durch die 25.000 Quadratmeter Lagerfläche umfassenden drei riesigen Hallen führten.

Der französische „Créateur d´Automobiles“ ist seit mehr als hundert Jahren in Deutschland aktiv, denn im Jahr 1907 gründete Louis Renault den ersten Firmensitz am Gendarmenmarkt in Berlin-Mitte. Das Angebot bestand anfangs hauptsächlich aus richtig edlen Luxuslimousinen, bevor etwas später auch Taxis, Busse und Nutzfahrzeuge hinzukamen. Seither hat sich eine Menge getan, denn Renault verkauft in Deutschland mittlerweile etwa 173.000 Fahrzeuge pro Jahr und gehört damit zu den führenden ausländischen Automobilanbietern. Derzeit sind etwa 2,6 Millionen Renaults auf unseren Straßen unterwegs. Sie alle wollen mit Ersatzteilen versorgt sein.



Schon 1954 erkannte das französische Unternehmen die verkehrstechnisch ausgesprochen günstige Lage der Region Köln. Als sich dann 1959 die Deutsche Renault Automobilgesellschaft KG in Brühl niederließ und eine neue Hauptverwaltung errichtete, waren 620 Mitarbeiter hier beschäftigt. 1960 dann begann der Bau der ersten Lagerhalle auf dem 200.000 Quadratmeter großen Gelände. Nicht erst seit gestern also ist Renault ein wichtiger Wirtschaftsfaktor für unseren Hochschulort.

Heute lagern in Brühl 37.000 Artikel mit einem Gesamtwert von 19 Millionen Euro. Zehn Lkws aus den europäischen Renault Zentrallagern sorgen täglich für Betrieb am Wareneingang des Standorts. Hinzu kommen Lieferungen von einigen anderen Firmen wie etwa Matra und Alpine. Am Ende des Tages verlassen 20.000 Bestellungen das Lager, das mehr als 13-mal pro Jahr komplett umgeschlagen wird. Von Brühl aus werden die Teile in acht Regionen im ganzen Land verteilt. Die weitesten Transporte gehen nach Berlin und starten deshalb als erste gegen 19:30 Uhr am Abend. Von Berlin aus erfolgt dann die Feinverteilung.

Wer jetzt denkt, in einem Zentrallager mit 170 Mitarbeitern, das einen jährlichen Umsatz von 360 Millionen Euro erzielt, müsste es von neuester Technik überall nur so wimmeln, der sieht sich getäuscht. Kein Meer von blinkenden bunten Lämpchen und kein undurchschaubares Gewimmel von Förderbändern, das an eine Achterbahn erinnert. Es geht auch mit einer einfachen und robusten Lagertechnik, vorausgesetzt man hat gute, fähige und erfahrene Mitarbeiter, die für einen reibungslosen Ablauf im Lager sorgen. Eine Fehlerquote von unter 0,8 Prozent, wovon rund die Hälfte nicht im Lager verursacht wird, sondern auf Transportschäden außerhalb zurückzuführen ist, spricht eine überzeugende Sprache und rechtfertigt keine riesigen Investitionen in die allerneueste Lagertechnik. Die Logistiker von Renault setzen seit vielen Jahren erfolgreich insbesondere auf ihre Mitarbeiter, die sich bestens auskennen. Beachtlich, dass es auch so geht.

*Renate Kraft*



**Zu Gast bei ThyssenKrupp Steel Duisburg:****Hitze in jeder Beziehung**

Für 28 angehende Industriemanager ging es am 2. Juli, dem bis dato heißesten Tag des Jahres, zusammen mit Prof. Dr. Seeger in das Stahlwerk Duisburg von ThyssenKrupp. Was kann es Schöneres geben, als an einem 36 Grad heißen Sommertag neben glühend heißem Stahl zu stehen – und das in langer Hose, Pullover und mit Helm. Nachdem der Bus fast pünktlich um zehn Uhr in Brühl abgefahren war, fand man sich eineinhalb Stunden später erst einmal im Besucherzentrum zusammen. Die beiden Werksführer klärten uns über die wichtigsten Sicherheitshinweise auf. Zunächst ging es glücklicherweise in einen klimatisierten Saal, in dem wir eine kurze Unternehmenspräsentation rund um ThyssenKrupp sahen.

Gleich nach dem Lehrfilm über die Stahl- sowie Koksherstellung wurden wir mit Sicherheitsbrille und Helm versorgt und es ging raus auf das Werksgelände, um die Stahlproduktion live bei 36° C Außentemperatur zu beobachten. Zu Beginn ging es zur 1. Schmelze. Bei gefühlten 300° C erklärten uns die beiden Werksführer, parallel zum Geschehen an der Schmelze, den Ablauf der Stahlproduktion. Sie erklärten, dass dort unter anderem der Stahl für die Euromünzenrohlinge hergestellt wird. Die riesigen Hallen, die funkensprühenden Zylinderschmelztöpfe und nicht zuletzt die wahnsinnige Hitze wirkten schon sehr beeindruckend. Um so überraschender war es, dass nur eine Handvoll Mitarbeiter das ganze Geschehen steuerten und das meiste vollautomatisch ablief.

Hiernach fuhren wir mit dem Bus über das Werksgelände, welches nicht zuletzt wegen seiner Größe und seinem regen Treiben alle beeindruckte. Während der Fahrt wurde uns weiter erläutert, welche Stähle der insgesamt 2500 verschiedenen Sorten in Duisburg hauptsächlich hergestellt werden und was zur Produktion an Rohmaterial benötigt wird. Unter anderem wurde auch der nicht gerade bescheidene Wasserverbrauch zur Kühlung erwähnt. Allerdings wird das Wasser immer wieder aufbereitet, sodass die Abwassermenge beschränkt werden kann. Auch die produzierte Wärme der acht Hochöfen (in Gesamtdeutschland gibt es 16) wird recycelt und versorgt die Haushalte im Umkreis.



Unsere Busfahrt endete am Brammenwerk. Brammen sind dicke Stahlbarren, die im noch glühenden Zustand gewalzt und zu sogenannten Coils aufgewickelt werden. Das Brammenwerk kann man sich als fast ein Kilometer langes Fließband vorstellen, auf dem mehrere Brammen zeitgleich verschiedene Walzen durchfahren und so immer dünner und länger gewalzt werden. Auch hier konnte man wieder die Hitze des Stahls spüren, obwohl wir uns 15 Meter vom Ort des Geschehens aufhielten. Unsere Führer hatten Gnade mit uns und kürzten inzwischen die Redeanteile in der Halle deutlich ab - offensichtlich wurde auch ihnen unter den Helmen heiß.

Unsere letzte Station war die Oberflächenveredelung. Hier werden die Coils aufgespult und mit Zink veredelt, sodass der Stahl widerstandsfähiger und besser zu bearbeiten wird. Hier wurde uns bewusst, wie wichtig es ist, sorgfältig zu arbeiten, da für den Fall, dass ein Stahlband reißt, die Arbeit für einen Zeitraum von bis zu 36 Stunden zum Erliegen kommen kann, da der Stahl dann erst mal in der Anlage heruntergekühlt werden muss. Gerade in diesem Bereich spielt Qualität im Hinblick auf Oberflächenbeschaffenheit und Festigkeit eine große Rolle.

Zuletzt ging es noch einmal mit dem Bus am Hafen entlang, vorbei an den großen Kohlehalden, die zur Kokserzeugung gelagert werden. Dann ging es in die Besucherkanne und wir bekamen eine zünftige Suppe. Nach kurzen Abschlussworten durch die beiden Werksführer ging es wieder Richtung Brühl. Ich denke, allen Studenten wurde bei der Werksbesichtigung klar, in welcher Dimension ThyssenKrupp Stahl fertigt und welcher ein logistischer Aufwand weltweit hierfür betrieben werden muss.

*Benedikt Henning und Julian Wirtler*



## Unterwegs in Mexiko-Stadt und anderswo: Azteken, Mayas und der Unabhängigkeitstag

Nachdem ich bereits in den ersten Wochen die Erfahrung machen durfte, dass die mexikanische Uni, an der ich hier studiere, sehr viel Arbeit zu bieten hat, habe ich Mitte September herausgefunden, dass es auch angenehme Dinge wie Reisen gibt, welche die TEC (Tecnológico de Monterrey) organisiert. Und so fuhren wir für fünf Tage hinaus in die Weiten Mexikos, um uns Taxco, eine eher dorftartig verschlafene wirkende Stadt sowie die Hauptstadt anzuschauen. Hier ein kleiner Reisebericht.

*Freitag, 12.09. und Samstag, 13.09.2008*

Nach einer ca. zehnstündigen Busfahrt kamen wir am Samstagmorgen in Taxco, einer Silberstadt, ca. zwei Stunden von Mexiko-Stadt entfernt, an.

Froh, die Nacht überstanden zu haben, gingen wir mit freudiger Erwartung im Hotel frühstücken, wurden aber dank wenig leckerem Toast und löslichem Kaffee, der nach nichts schmeckte, schnell wieder auf den Boden der Tatsachen zurückgeholt. Gutes Brot und frischer Kaffee sind eben nicht überall selbstverständlich.

Die Stadt Taxco liegt an einem Berg und hat ziemlich verwinkelte Straßen und Gässchen, die mir als Orientierungsgenie natürlich gleich zum Verhängnis wurden, als ich nach unserer Stadttour den Weg zum Hotel zurück suchte. Da Mexikaner sich auch nicht besser auskennen, dies aber nicht zugeben, irrten eine Freundin und ich also mit unserem Fremdenführer durch die Straßen. Zunächst sah es tatsächlich so aus, als kenne er den Weg, doch plötzlich fing er an, sich ratlos umzuschauen - ein sehr schlechtes Zeichen. Durch Zufall liefen wir aber in die richtige Richtung und kamen glücklicherweise doch noch am Hotel an. Auch wenn wir ca. anderthalb Stunden für einen normalerweise vielleicht 20 Minuten dauernden Weg gebraucht hatten.



Sechzig Prozent der Bevölkerung Taxcos leben vom Silberabbau, daher konnten wir es uns natürlich nicht entgehen lassen, uns eine nachgebaute Silbermine anzuschauen und im Anschluss daran noch etwas in dem daran angebauten Geschäft zu verweilen - Silberschmuck, so weit das Auge reicht! Ein Paradies für jede Frau!

Mit weiteren Besichtigungen wie Museum und Kirche verlief der Tag recht ruhig, und am nächsten Morgen sollte es auch schon weiter gehen!

*Sonntag, 14.09.2008*

Nach dem Frühstück - oh Wunder, es gab Toast und Pulverkaffee - ging es auf in die Hauptstadt. Nachdem einige Probleme wegen einer Hotelumbuchung gelöst waren, ging es am späten Nachmittag auf nach Xotchimilco. Dies ist ein Kanal, auf dem man Kähne mieten und sich mit ca. 20 Personen je Boot durch das Wasser fahren lassen kann. Daneben gibt es auf dem Kanal viele kleinere Boote, von denen aus Essen, Ponchos und Getränke angeboten werden. Und man kann Mariachi, die traditionellen mexikanischen Musiker, buchen, um sich die Zeit durch etwas Musik unterhaltsamer machen zu lassen.

Im Nachhinein lässt sich sagen, dass die erzwungene Hotelumbuchung wahrscheinlich das Beste war, was uns passieren konnte. Denn so sind wir in einem Fünf-Sterne-Hotel gelandet, in dem es zum Frühstück *keinen* Toast, dafür aber alle möglichen erdenklichen anderen Dinge gab - inklusive gutem Kaffee!

*Montag, 15.09.2008*

Wir haben den ganzen Tag in Teotihuacan verbracht, einer alten Ruinenstadt mit Pyramiden. Teotihuacan war die Stadt, die die Azteken als Vorbild für die Errichtung ihrer Hauptstadt Tenochtitlan genutzt haben. Diese Riesenbauten sind sehr beeindruckend, vor allem, wenn man bedenkt, wie wenige Hilfsmittel die Menschen zur damaligen Zeit besaßen.

Die alten Teotihuacanos hatten sogar schon Sanitätsanlagen, was für die damalige Zeit gar nicht üblich war. Auch wenn diese Anlage, bestehend aus ein paar Steinen mit einem Loch in der Mitte, und daran angeschlossen einem Abfluss, aus heutiger Sicht wohl eher belächelt wird.



Am Abend fand an diversen Orten in der Stadt der sogenannte „Grito“ statt. Am 16. September, also einen Tag später, ist der mexikanische Unabhängigkeitstag und am Vorabend dieses Tages richtete Miguel Hidalgo im Jahr 1810 in Dolores den Schrei (grito) nach Unabhängigkeit an die Bevölkerung. Das heutige Ereignis erinnert an eine Mischung aus deutschem Weihnachtsmarkt und der Stimmung bei Fußball-WM und -EM. Auf einer Bühne rufen meist Politiker dem „Volk“ zu „Viva la libertad!“, „Viva México!“ „Viva [Diverses einsetzbar]!“, woraufhin alle Umstehenden mit einem gröhrenden „VIVA!“ antworten. Das ganze Spektakel dauert inklusive Feuerwerk und Konfetti rund zehn Minuten und ist dann recht unspektakulär auch wieder vorbei.

*Dienstag, 16.09.2008*

Am *Día de Independencia* machten wir uns auf in Richtung Stadtzentrum, um dort den „Desfile“ (Straßenumzug) anzuschauen. Hierbei läuft das Militär in einem riesigen Aufmarsch durch die Straßen, und wird in all seinen Facetten gezeigt, von den Krankenschwestern bis hin zu schwer bewaffneten Fußgruppen und Panzern. Ob man die dahinter stehende Botschaft unterstützt, ist Geschmacksache, für die Mexikaner ist dieses Ereignis aber von großer Bedeutung, und ohne die Waffen könnte es glatt an den Kölner Karneval erinnern. Es gibt Trommeln und geschminkte Soldaten, es wird gesungen und auch Pferde sind mit dabei.

Am Nachmittag ging es weiter zum *Museo de Antropología*, in dem die Geschichte der Azteken und Mayas dargestellt wird, überwiegend noch mit Originalskulpturen, aber auch mit diversen Nachbauten.

Anschließend traten wir auch schon wieder die Rückreise an, um in den im Vergleich zu dem Erlebten „öden“ Studiumstrott in Guadalajara zurückzukehren.

Doch die nächste Reise lässt nicht lange auf sich warten, bald schon geht es auf nach Peru!

*Britta Fischenich*



## Hobbys neben dem Studium sind wichtig:

### Grete tanzt!

Trotz des zeitaufwendigen dualen Studiums, des Engagements im PR Team und eines Aushilfsjobs hat Grete Mentis aus dem Jahrgang Logistikmanagement 2007 Zeit gefunden, bei einem Musical mitzuspielen. „Ich finde es wichtig, neben dem Studium meine Hobbys beizubehalten! Es ist ein guter Ausgleich und das Tanzen macht sehr viel Spaß!“ Sie spielt eine Nebenrolle als eines der Blumenmädchen in dem Stück „My Fair Lady“, das im Kleinen Theater in Bad Godesberg aufgeführt wird. Sie singt im Chor bei Liedern wie „Mit ´nem kleenem Stückchen Glück“ mit und tanzt.

Dieses Musical ist unter anderem dank der Verfilmung mit Audrey Hepburn weltweit bekannt und schon seit Jahrzehnten erfolgreich. Die Handlung dreht sich um das Blumenmädchen Eliza, das auf Professor Higgins, einen Sprachwissenschaftler, trifft. Der Professor ist empört über ihren Sprachgebrauch und ihre Aussprache. Er schließt daraufhin mit Freund Oberst Pickering eine Wette ab: Nach sechs Monaten Unterricht bei ihm könne das Mädchen als Dame auf einem Diplomatenball im Buckingham Palace auftreten. Es ist eine große Herausforderung, die vulgäre Sprache und den Akzent des Mädchens zu bändigen und ihr angemessene Themen für Gespräche in der Gesellschaft zu vermitteln (Wetter und Gesundheit), was den Professor viele Nerven und schlaflose Nächte kostet.

Das Stück ist sehr traditionell inszeniert mit viel Humor und Farbe. Eliza bringt die Zuschauer mit ihrer zickig, temperamentvollen und rüpelhaften Gestalt zum Lachen, wie auch der Oberst, der es als Nebenfigur im Hintergrund schafft, für Lachwellen zu sorgen. Die Lieder animieren zum Singen, da man viele schon kennt und die Bühne so nah am Zuschauer ist. Es ist erstaunlich, wie viel Bewegung auf dieser kleinen Bühne durch die Tänze, den Gesang der Blumenmädchen und Elizas Vater mit seinen Freunden und dem temperamentvollen "Hin-und-Her-Gerenne" Elizas geschaffen werden kann.

Grete tanzt schon seit zehn Jahren in der Tanzschule Kreutz. Sie wurde dort gefragt, ob sie bei dem Stück mitmachen wolle. „Als sich die Gelegenheit bot, bei „My Fair Lady“ mitzumachen, habe ich sofort zugesagt. Das Theater ist eine ganz andere Welt und eine wirklich spannende Erfahrung“, sagt Grete. Sie spielt jeden Montag und Sonntag in den Abendvorstellungen, die meist ausverkauft sind. Noch bis zum 17. Oktober kann man sich das Musical in Bad Godesberg im Kleinen Theater anschauen, danach bis Mitte November in Neuwied. Es ist sehr empfehlenswert, um sich einen netten Abend zu machen, zu lachen und eine Kommilitonin bei ihrem Auftritt zu sehen.

*Nicole Bebek*



Grete ganz links

## EUFH zu Gast in der Hauptstadt:

### Einstieg Abi in Berlin

11.09.2008, 9:00 Uhr, Parkplatz der EUFH in der Kaiserstraße 6, Brühl: An diesem frühen Morgen versammelten sich acht aufgeweckte Studenten um die beiden VW-Busse der Europäischen Fachhochschule. Schnell wurden die (teilweise doch recht großen) Gepäckstücke in die Fahrzeuge verladen, die Route noch einmal besprochen und schon ging die Fahrt los. Ihr Ziel diesmal: Die Messe Einstieg Abi in der Bundeshauptstadt Berlin.

Und es galt keine Zeit zu verlieren, denn die Strecke war lang, knapp 600 Kilometer quer durch Deutschland. Außerdem ist der Weg bis Berlin durch viele Baustellen und Staus bekannt. Aber junge und frische Studenten wie die der EUFH wissen sich natürlich die Zeit unterwegs gut zu vertreiben. So wurde viel gesungen, gelacht, gespielt und erzählt, und es brauchte nur einen kleinen Zwischenstopp bei einer bekannten amerikanischen Fast-Food-Kette in Rehren zur allgemeinen Stärkung, bis sie gegen 17:00 Uhr das Messegelände Berlin erreichten. In Rekordzeit wurde der Messestand direkt neben dem der CBS aus Köln aufgebaut und es wurde sich schon einmal mit dem allseits bekannten Messe-Song der EUFH „Jump“ (von den Pointer Sisters) auf die bevorstehende Zeit eingestimmt.

Doch der Tag sollte noch nicht vorbei sein: So wurde anschließend direkt unser Quartier, das Europa City Hotel, bezogen, welches sich besonders durch die sehr zentrale Lage direkt neben dem Kurfürstendamm in der Berliner Innenstadt auszeichnet. Auch diese bekannte Einkaufsmeile sollte noch am ersten Abend in Augenschein genommen werden, denn wenn man schon einmal in der Hauptstadt ist, möchte man von ihr ja auch etwas sehen. Und gerade, wenn man Handelsmanagement studiert, haben praktische Fallstudien nun mal eine sehr hohe Priorität. So wurde zunächst das Sortiment einschlägig bekannter spanischer und schwedischer Bekleidungsfachgeschäfte inspiziert und anschließend die theoretischen Erkenntnisse aus Einkauf und Beschaffung in die Tat umgesetzt und das eine oder andere Schnäppchen ergattert.

Jetzt war wirklich eine Stärkung angesagt. Doch unser Abendessen sollten wir nicht irgendwo in einem x-beliebigen Restaurant einnehmen, sondern auf Empfehlung der EUFH-Diplomandin und Ex-Marketing-Mitarbeiterin Anne Nguyen, die jetzt in Berlin lebt und uns selbstverständlich begleitete, in einer Lokalität mit echtem Kult-Faktor mitten in Kreuzberg. Im Vorfeld wurde uns lediglich der Name verraten: „Burgermeister“. Dementsprechend erwarteten wir ein Restaurant mit typischen amerikanischen Speisen, doch wir wurden schnell eines Besseren belehrt. Der „Burgermeister“ befindet sich nämlich nicht in irgendeinem Gebäude, sondern direkt unter einer U-Bahn-Brücke und neben einer viel befahrenen Kreuzung in einem alten, umgebauten Toiletten-Haus. Nach der Bestellung erhält man eine Nummer und wird, ähnlich wie auf dem Amt, per elektronischer Anzeigentafel aufgerufen. Die Karte ist verhältnismäßig klein, aber - nicht nur wegen der günstigen Preise - definitiv empfehlenswert. Neben den klassischen Hamburgern und Cheeseburgern wurden zum Beispiel die Chili-Cheese Fries für besonders schmackhaft erklärt.



Nach einem Abstecher in eine urige Bar in Kreuzberg, in der wir uns noch einige Matches am Kicker lieferten, und nach ein paar Getränken wurde der Abend dann auch bald beendet, denn immerhin erwartete uns am nächsten Morgen ein langer und anstrengender Messetag.

12.09.2008, 8:00 Uhr, Frühstücksraum des Europa City Hotels, Berlin: Nach mehr oder weniger viel Schlaf trudelten nach und nach immer mehr Studenten ein, um sich kurz vor der Abfahrt zum Messegelände noch schnell mit Kaffee und einem Brötchen zu stärken. Kurz vor Eröffnung der Pforten um neun Uhr wurden dann die letzten Prospekte und Flyer in die Stände geräumt, die Namensschilder angesteckt, und nach einer allmorgendlichen Motivationsrunde durch Torben und Caro vom EUFH-Marketing-Team, die selbstverständlich auch „Jump“ beinhaltete, war man gewappnet für einen spannenden Messetag mit vielen neugierigen Besuchern aus dem Großraum Berlin. Und diese hatten auch schnell den Weg durch die erste Halle zu unserem Stand gefunden. Zwar gab es wie auf den meisten Berufsbildungsmessen die typischen „Freitags-Besucher“, die nur auf der Jagd nach den schönsten Werbegeschenken und den besten Kulis und Bleistiften (von der EUFH natürlich!) waren. Andererseits gab es auch eine hohe Anzahl angehender Abiturienten, die sich sehr für das Studienangebot der Europäischen Fachhochschule interessierten. Vielen war das Konzept des dualen Studiums noch völlig neu und die Besucher ließen sich sehr gerne von uns alles Wissenswerte erklären und waren neugierig auf den Alltag unseres Studentenlebens. Schien auch der Hochschulstandort Brühl zunächst Vielen weit weg (die Erwähnung von Köln und dem Phantasialand half doch den meisten, unsere Stadt geographisch einordnen zu können), war die Lösung, auch in der Heimatstadt arbeiten zu können, für viele Schüler ein Argument für die EUFH.

Im Großen und Ganzen verging der erste Messetag doch sehr schnell, denn waren einmal nur wenige Besucher am Stand, so blieb immer noch ausreichend Zeit, selbst einmal das Messegelände zu erkunden (vorzugsweise mit dem EUFH-Scooter) oder aber für das eine oder andere Spaßchen. Doch während um 17:00 Uhr die letzten Besucher die Messehallen verließen, war für uns der Tag noch nicht zu Ende. Die Veranstalter, das Unternehmen „Einstieg“, luden alle Aussteller zu einem gemütlichen Sektempfang im Ausstellercafé ein und wir stießen nach einer kurzen Rede mit allen auf eine erfolgreiche Messe an. So saßen wir noch eine Weile in fröhlicher Runde mit dem Team der CBS zusammen, ließen auch einmal selbst die Korken knallen und überzeugten auch die anderen Aussteller von der rheinischen Frohnatur, die weit über die Grenzen Kölns hinausreicht.

Auch an diesem Abend gingen wir wieder gemeinsam essen. Nachdem uns eine bekannte Steak-House-Kette aus Platzgründen nicht mehr aufnehmen konnte oder wollte, entschieden wir uns für einen nahe gelegenen Italiener und genossen Pasta, Pizza, Fleisch und auch ein schönes Gläschen Wein. Während sich die Ersten nun schon verabschiedeten, besuchte der Rest noch eine angesagte Bar in der Nähe des Ku'damms. Aber auch diese war nur ein Zwischenstopp an diesem Abend. Während einige unbedingt noch das richtige Nachtleben der Hauptstadt austesten wollten und zusammen mit Studenten der CBS einen Nachtclub im Osten Berlins aufsuchten und dort bis in die frühen Morgenstunden verweilten, ließen die Übrigen den Abend gemütlicher in einer kombinierten Sushi- und Cocktailbar ausklingen.



13.09.2008, 8:30 Uhr, Gehweg vor dem Europa City Hotel, Berlin: Nachdem das Frühstück an diesem Morgen für den ein oder anderen noch einen Tick kürzer ausfiel als noch am Tag zuvor, um ja noch eine Minute mehr kostbaren Schlaf zu erhaschen, machten wir uns als bald erneut auf den Weg zur „Einstieg Abi“. Heute war der zweite und letzte Tag der bundesweiten Abiturientenmesse in Berlin. Die Samstage auf solch einer Messe lassen sich im Allgemeinen als ruhiger als die Freitage beschreiben. Während am ersten Tag viele Schüler von ihren Schulen zu einem Messebesuch verpflichtet werden, kommen am Samstag überwiegend diejenigen, die gerne einen Tag ihres Wochenendes opfern, um sich Informationen für ihre berufliche Zukunft einzuholen. Einige kommen sogar in Begleitung ihrer Eltern, andere wiederum haben sich bereits im Vorfeld gezielt über die EUFH informiert und vielleicht sogar schon die Bewerbungsunterlagen ausgefüllt. So war der Tag zwar nicht durch eine Masse an Gesprächen geprägt, dafür aber durch eine Reihe von sehr ausführlichen Gesprächen, bei denen wir uns viel Zeit nehmen konnten, die angehenden Studenten ausführlich zu beraten. Typische Fragen, die wir immer wieder während der Messe beantworten konnten, waren z. B.: „Was genau ist Finanz- und Anlagemanagement?“, „Wie wird das Studium finanziert?“, „Wie finde ich meine Partnerunternehmen für die Praxisphasen?“. Besonders hilfreich war hierbei, dass Studenten aus den verschiedenen Studiengängen vertreten waren, die so spezifische Fragen zu den Inhalten des Studiums beantworten konnten.

So verging auch der zweite Tag der Einstieg Abi Berlin wie im Fluge. Als um 17:00 Uhr endgültig die Tore geschlossen wurden, wurde der Messestand abgebaut, wieder in den Fahrzeugen verstaut und die Messe für beendet erklärt. Anschließend gönnten sich die meisten erst einmal eine Pause oder bereiteten sich noch für die anstehende Klausurenphase vor, bis wir dann am Abend das Wochenende mit einem leckeren Abendessen in einem kleinen italienischen Steakhouse in Kreuzberg zusammen mit dem Team der CBS beendeten. Spätestens danach holte dann auch den Letzten die Müdigkeit ein. Denn selbst, wenn so eine Messe sehr viel Spaß macht, ist sie vor allen Dingen auch sehr anstrengend. Obwohl wir eigentlich noch eine kleine Stadtrundfahrt geplant hatten, waren nun doch alle einstimmig dafür, zeitig zum Hotel zurückzukehren. So konnte sich immerhin nach der letzten Nacht keiner mehr über Schlafmangel beklagen, und sofern doch noch eine gewisse Restmüdigkeit vorhanden war, konnte diese noch auf der Rückfahrt bekämpft werden.

Als Fazit kann man die „Einstieg Abi“ in Berlin als eine sehr erfolgreiche Messe bezeichnen. Laut Aussagen des Veranstalters „Einstieg“ nutzten 31.000 Besucher die Möglichkeit, sich bei über 340 Hochschulen, Unternehmen und anderen Ausstellern über deren Angebote zu informieren und stellten somit gleichzeitig auch einen neuen Besucherrekord auf.

Auch wir von der EUFH hatten eine sehr schöne Zeit in der Hauptstadt und konnten eine Vielzahl von sehr interessanten Gesprächen führen und denken, dass wir einigen Abiturienten den Hochschulstandort Brühl trotz der weiten Entfernung schmackhaft gemacht haben, denn ein duales Studium an der Europäischen Fachhochschule Rhein/Erft ist auf alle Fälle lohnenswert!!

Ein großes Dankeschön geht an dieser Stelle auch an die beiden Marketingpraktikanten Carolin Böcking und Torben Rohr, die diese Messe so fabelhaft organisiert haben und auch die eine oder andere Laune gut ausgehalten haben!

*Maren Ewert*



## Denken ist keine Glückssache:

### Jung und schlau

In einer kleinen Hochschule gibt es nur ausgesprochen kluge oder besonders dumme Leute. Menschen mit einer mittleren Intelligenz fehlen völlig.

Ich beschäftige mich seit Jahren mit dieser Population und habe festgestellt, dass es mehr junge Männer als dumme Frauen und mehr junge Frauen als dumme junge Männer gibt. Mädchen zählen dabei zu den jungen Frauen und Jungen zu den jungen Männern.

Wissen Sie, wie viele kluge Leute es an dieser Hochschule mindestens geben muss?

Wer seine richtige und begründete Lösung am schnellsten an [m.kastner@eufh.de](mailto:m.kastner@eufh.de) schickt, kann sich auf eine EUFH-Kappe freuen. Viel Erfolg!



Kastners  
Knobel  
Kiste

### Lösung der Knobelkiste "Der supersichere Aktientipp", Ausgabe 47, 09/08:

N. O. Limits verschickt anfänglich z. B. 1024 E-Mails (oder ein Vielfaches davon). Die Hälfte der Empfänger bekommt die Prognose "Der Kurs steigt", die andere Hälfte den Tipp "Der Kurs fällt". Den Empfängern der 512 richtig vorhergesagten E-Mails mit der Kurs-steigt-Prognose schickt N. O. Limits nun wieder hälftig eine Kauf- bzw. Verkaufsempfehlung und verfolgt die richtige Vorhersage weiter. Bei der zehnten Empfehlung sind nur noch zwei Empfänger übrig, die beide die Zahlungsaufforderung mit der Geld-zurück-Garantie erhalten. Beide zahlen und einer bekommt sein Geld zurück. Macht immer noch einen Gewinn von 1000 Euro. Nicht schlecht, oder?

*Marc Kastner*



Wir müssen  
leider draussen  
bleiben.



## Büchertipp im Oktober:

### The World is Flat

1492 war Christoph Columbus aufgebrochen, um der Menschheit zu beweisen, dass die Erde rund ist. Jetzt - im 21. Jahrhundert - erklärt der amerikanische Kolumnist und Pulitzerpreisträger Thomas L. Friedman die Erde wieder zur Scheibe.

In dem internationalen Bestseller „The World Is Flat“ schildert Friedman anhand des Globalisierungsprozesses, wie aus dem blauen Planeten eine flache Welt geworden ist. Mit dem Fall der Berliner Mauer 1989 und dem Zusammenbruch der UdSSR schwappte die Welle der Globalisierung aus dem Westen nach Osteuropa und nach Asien.

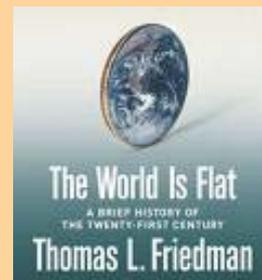
Das Buch lebt von den packenden Berichten über Gespräche Friedmans mit Wissenschaftlern und Unternehmern aus verschiedensten Ländern, wie z. B. mit Leuten von UPS, Microsoft oder Infosys. Er unterstützt eindrucksvoll seine These mit den "Ten Flatteners", die u. a. auf die globale Konnektivität, Outsourcing und Offshoring abzielt. Eindrucksvoll schildert er, wie z. B. Ersatzteile für die Boeing 777 aus Russland kommen und die Patriarchen immer reicher werden oder wie das MP3-Verfahren in die USA gelangte. Aus Friedmans Sicht stehen zwei neue Entwicklungen im Vordergrund. Zum einen „Insourcing“, was im Prinzip nichts Neues ist. Konzerne lagern Teile ihres Unternehmens in andere Firmen aus, um die dadurch entstehenden Synergien nutzbar zu machen. Friedman gibt als Beispiel dafür den Sportartikelhersteller Nike aus Amerika an. Statt ein eigenes Logistikzentrum für den Internethandel zu betreiben, hat Nike den gesamten Onlineverkauf an UPS übertragen. Die zweite Entwicklung ist das „In-Forming“. Dabei steht die Möglichkeit, sich Wissen und Entertainment jederzeit und überall beschaffen zu können, im Vordergrund. Informationen werden gegogelt, E-Mails unterwegs abgerufen und Filme on demand heruntergeladen.

Er geht auch auf Global Player wie z. B. Wal Mart ein und schildert deren Erfolgsstory. Themen wie die Weltpolitik und Entwicklungshemmnisse in der arabischen Welt lässt er dabei nicht unbeachtet. Er steht eindeutig für eine deutliche Wende in der Energie- und Umweltpolitik der USA. Friedman vergleicht die Arbeit von Al-Quaida mit einer globalen Supply Chain, was ihm durchaus gelungen ist.

Ein Buch, das Diskussionsstoff bietet und gleichzeitig von Brillanz und analytischer Schärfe geprägt ist. Wer es liest, merkt oft gar nicht, dass es sich um ein Sachbuch handelt. Vielleicht käme es auch als Alternative für Stephen R. Covey's „The Seven Habits of Highly Effective People“ in Betracht.

Zurzeit ist das Buch in der 3. Auflage erhältlich.

Viel Vergnügen beim Lesen!  
*Christian Ullrich*





## Bitte ein Beat:

### Neulich im Downloadshop

„Guten Tag! Mein Name ist Müller-Hasenkamp und ich möchte gern ein Lied herunterladen!“ „Kein Problem! Tragen Sie einfach den Liedtitel oder Namen des Interpreten hier rechts oben in das Suchfeld ein!“  
„Ich weiß aber weder Titel noch Interpret.“  
„Das ist auch kein Problem! Hier auf der linken Seite haben wir eine Menüleiste, wo sie bequem nach Kategorie in unserer Datenbank browsen können! Hören Sie eher Eclectic, Rare Funk oder dann doch lieber Dubstep?“  
„Äh?“  
„Wir haben den kompletten Strictly Rhythm Backstockkatalog im Angebot!“  
„Hmm!“  
„Wählen Sie Ihren Wunschtitel einfach mit der rechten Hand aus und klicken auf Warenkorb! Wenn Sie fertig sind, haben Sie am Checkout verschiedene Bezahlmöglichkeiten: Kreditkarte, PayPal, GiroPay, EasyPayPlus, InstantMoneyOrderPro, AdvancedPayAsYouGo, RipOff2000, um nur einige der Möglichkeiten zu nennen!“  
„?!?!?“  
„Natürlich bietet jeder Titel die Möglichkeit eines dreißigsekündigen Previews!“  
„Moment, es ist doch Musik, die kann man doch gar nicht sehen!“  
„Bitte?“  
„Sie sagten gerade Preview, also Vorschau!“  
„Nun, Sie wollen doch wissen, was für Musik Sie da kaufen. Da wäre es doch sinnvoll, wenigstens ein kurzes Preview zu bekommen!“  
„Man kann Musik aber nicht sehen, man kann sie nur hören!“  
„Sie können doch die Musik 30 Sekunden vorhören!“  
„Sie sprachen aber eben noch von einem Preview!“  
„Wollen Sie etwa die Katze im Sack kaufen?“  
„Nein, es kann aber kein Preview von Musik geben!“  
„Sie haben bei uns immer die Möglichkeit, ein dreißigsekündiges Preview des Titels zu hören“  
„Man kann aber Musik nicht sehen!“  
„Sie sollen Sie ja auch anhören...und dafür gibt es bei uns die Möglichkeit eines dreißigsekündigen Previews!“  
„Nehmen Sie auch Bargeld?“

Ausblick

**AusblickAusblickAusblickAusblickAusblickAusblickAusblickAusblickAusblickAusblick**  
(erstellt mit dem Moog Music Moogefogger Analog Delay, Delaytime: 30ms, Feedback: 12)

Euer Jonathan

*Jonathan Heinze*  
[www.myspace.com/nguoiduc](http://www.myspace.com/nguoiduc)



## Christians Kochwelt:

### Carapulcra



Der beste Eintopf, den ich je gegessen habe!

Die peruanische Küche ist eine sehr vielfältige. Je nachdem, in welcher Gesellschaftsschicht man sich befindet, ändern sich auch die Essgewohnheiten. Es ist ein riesengroßer Unterschied, ob ich im Hochland bin, in einer der zahlreichen Kleinstädte, in den Tourismushochburgen des Südens wie Cuzco, Arequipa, Puno usw. oder im Norden in Trujillo oder in der Metropole Lima. In Lima selbst ändert sich auch noch das Essen, je nachdem, in welchem Stadtteil man isst.

Aus dem schönen Peru kommt auch dieser wahrhaft köstliche Eintopf, der sehr berühmt ist und traditionell zu großen Festen zubereitet wird. Oft wird das ganze Dorf eingeladen, um diesem Festmahl beizuwohnen.

Das Gericht nennt sich Carapulcra und ist ein Eintopf aus getrockneten Kartoffeln, Fleisch und Gewürzen. Mir liegt es fern, hier ein genaues Rezept zu beschreiben, da ich nicht mal den Hauch einer Ahnung habe, wie der Eintopf zubereitet wird. Ich weiß lediglich, dass niemand in Europa auf die Idee kommen würde, eine tiefe Grube auszuheben (oft zwei mal vier Meter und mehr), dort Holzkohle auszulegen, eine große Wanne aus Blech, gefüllt mit einem ganzen Schwein, einer Reihe von Gewürzen und einem Berg Süßkartoffeln, auf die Holzkohle zu stellen, die Grube mit Bambusstangen, Bananenblättern und Erde zuzudecken, sechs bis sieben Stunden ruhen zu lassen und dann zu öffnen. Fertig ist das große Festessen.

Es ist ein wirklich leckeres Gericht. Wer also sein Auslandssemester in Peru oder sonst irgendwo in Südamerika machen möchte, der bringe doch bitte ein Rezept für mich mit.

*Christian Ullrich*



**Freedomof frickelt:  
Die einfachen Dinge des Lebens**



Freedomof T. Heseas hatte eine kleine Schaffenskrise zu überstehen. Seine kreativen Kräfte hatten ihn phasenweise verlassen. Noch dazu kam eine kleine Erkrankung, die ihn auch nicht gerade beflügelt hat. Nach einem ausgedehnten Urlaub ist er jetzt aber wieder zu uns zurückgekehrt und was soll ich sagen? Der Meister ist wieder ganz der Alte. Seine kreative Schaffenskraft ist in vollem Umfang zurückgekehrt und schon liefert er ein Meisterwerk nach dem anderen. Eine kleine Kostprobe aus der jüngsten Zeit möchte ich Euch nicht vorenthalten. Aber was hat er da nun wieder abgelichtet? Ich habe keinen blassen Schimmer - man hört ja immer wieder, dass die Werke großer Künstler mit steigendem Alter immer schwerer nachvollziehbar werden. Sollte Freedomof etwa schon ein alternder Künstler sein? Aber nein, vollkommen ausgeschlossen. Sicher liegt es am Betrachter. Ihr seht bestimmt auf den ersten Blick, welches Motiv der Meister gewählt hat, oder? Ich bin gespannt.

**+++EUFH-Newsticker+++  
Neues am laufenden Band**



**+++Logistiker vor der Kamera+++**

Im Rahmen der Veranstaltung „Grundlagen Logistikmanagement II“ bei Prof. Dr. Wolf hieß es „Kamera ab“ für den Jahrgang 2007, der trainierte, wie man mit Hilfe von Basisliteratur vom Schriftlichen zu einer richtig guten Präsentation kommt. Jannik Jansen und Steffen Löschner beispielsweise hielten einen Fachvortrag zum Thema Logistikcontrolling. Längst haben die beiden an der EUFH gelernt, dass es immer hilfreich ist, einen kleinen Icebreaker zu Beginn einzuflechten. Und so gab es viel Gelächter, als auf der zweiten Folie der Studenten ein großformatiger Eisbrecher neuester Bauart zu sehen war. Das Eis war gebrochen - klarer Fall.



**+++Neue EUFHler feierten Einstand+++**

Das EUFH-Team ist wieder ordentlich gewachsen und die Neuen luden zum Einstand all ihre Kollegen ins Kaminzimmer ein. Vizepräsident Prof. Dr. Hermann Hansis, Dr. Hartmut Reinhard, Dozent im Fachbereich Logistikmanagement, Eva Vogelfänger, die neue Mitarbeiterin im Hochschulsekretariat und Björn Kannenberg, der an der EUFH seine Ausbildung zum Bürokaufmann gestartet hat, führen richtig auf und hatten ein Buffet voller selbst gemachter Köstlichkeiten zusammengestellt. Auf gute Zusammenarbeit stießen neue und alte EUFHler bei einer fröhlichen Feier miteinander an.

### +++Get Together Logistics+++

Vielleicht ist es keine wirkliche logistische Meisterleistung, aber eine wirklich nette Sache war es auf jeden Fall: Freibier und Brezeln gab es am 10. September für unsere Logistiker, die sich abends bei „lecker Kölsch“ zusammensetzten und sich auf dem Campus, aber außerhalb des Seminarraums, noch ein bisschen besser kennenlernten. Mit von der Partie waren natürlich auch der Dekan und die Dozenten des Fachbereichs.



### +++Wein in Theorie und Praxis+++

Zunächst mal rein theoretisch setzte sich das EUFH-Team während seines Betriebsausflugs in den Rheingau Mitte September mit dem Weinbau und der Reblaus an sich auseinander. Hochschulleitung, Professoren und Verwaltungsmitarbeiter drückten zu diesem Zweck die Bänke eines Hörsaals der Forschungsanstalt Geisenheim, wo man an einer Außenstelle der FH Wiesbaden unter anderem Weinbau und Önologie studieren kann. Wir EUFHler wären aber keine EUFHler, wenn wir nicht gleich anschließend bei einer ausführlichen Weinprobe die Theorie in die Praxis umgesetzt hätten. Und jede Menge Spaß hatte das ganze Team dabei natürlich auch.



+++Bildergalerien auf [www.eufh.de](http://www.eufh.de)+++

Ob Sommerfest, Semestereröffnung, Absolventengala oder die EUFH im Brühler Karneval - auf unserer Internetseite findet Ihr einige bunte Bildergalerien, einfach zum Anschauen oder auch zum Runterladen nach Herzenslust. Schaut hin und wieder auf [www.eufh.de/presse/bildarchiv/galerie.html](http://www.eufh.de/presse/bildarchiv/galerie.html) vorbei und stöbert in unseren neuen Galerien. Viel Spaß dabei!



+++Ein kleiner Tipp zum Schluss+++

Und hier noch ein Ausschnitt aus einem Artikel von College Contact zum Auslands-BAföG. Dieser Christian Ullrich ist natürlich unser Christian Ullrich vom PR Team. Seine positiven Erfahrungen hat er gerne weitergegeben - jetzt auch an Euch.

"... Auch der Logistikstudent Christian Ullrich aus Köln war anfangs skeptisch: „Als ich in der Planung meines Auslandssemesters in San Diego das erste Mal vom Auslands-BAföG gehört habe, habe ich den Gedanken daran eigentlich ziemlich schnell ‚ad acta‘ gelegt, weil ich kein Inlands-BAföG bekomme. Aber als ich die Studiengebühren und sonstigen Kosten später durchgerechnet habe, habe ich mich dann noch einmal näher mit dem Thema beschäftigt und mich etwas genauer informiert. Ich habe dann einfach beim Studentenwerk Hamburg angerufen und die Mitarbeiter dort haben mich ermutigt, einfach mal alle meine Unterlagen hinschicken. Letzten Endes habe ich rund € 3.500 bekommen, womit ich wirklich nicht gerechnet hätte!“

Dass der Kölner Christian Ullrich gerade beim Studentenwerk Hamburg angerufen hat und nicht etwa beim Studentenwerk in Köln, hat seinen Grund: Bei der Frage, welches BAföG-Amt für die Bearbeitung der Anträge auf Auslands-BAföG zuständig ist, spielt es nämlich anders als bei den Anträgen auf Inlandsförderung keine Rolle, an welcher Universität oder Fachhochschule in Deutschland die Antragsteller studieren. Die Zuordnung erfolgt vielmehr nach den jeweiligen Zielländern - für die Anträge zur Förderung eines Auslandssemesters in Australien ist beispielweise das BAföG-Amt des Studentenwerks Marburg zuständig, für Kanada das Studentenwerk Thüringen und für die USA wie oben erwähnt eben das Studentenwerk Hamburg. ..."

*Alexandra Michel, Unternehmensentwicklung & Hochschulkontakte*

[www.college-contact.com](http://www.college-contact.com)

## +++Newsticker auf Zeitreise+++

### Politik und Weltgeschehen

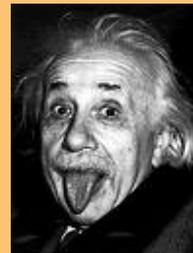
166: Der römische Kaiser Lucius Verus feiert in Rom einen Triumphzug zum Ende der Partherkriege.

1492: Zweite Entdeckung Amerikas durch einen Europäer: Christoph Kolumbus geht auf der Insel Guanahani auf den heutigen Bahamas an Land und nennt die Insel San Salvador.

1797: Der von Napoléon Bonaparte diktierte Frieden von Campo Formio zwischen Frankreich und dem Heiligen Römischen Reich beendet den Ersten Koalitionskrieg und regelt die politischen Verhältnisse in Oberitalien neu. In einem geheimen Zusatzabkommen erkennt Kaiser Franz II. Joseph den Rhein als Frankreichs Ostgrenze an.

1805: Karl Mack von Leiberich kapituliert in Ulm mit den Resten der geschlagenen österreichischen Armee im dritten Koalitionskrieg gegenüber französischen Truppen unter Napoléon Bonaparte.

1933: Albert Einstein emigriert aus dem Dritten Reich in die USA.



### Wirtschaft

1855: Das von Henry Bessemer erdachte Bessemer-Verfahren, das die Stahlproduktion erleichtert, wird patentiert.

1908: Chemieprofessor Fritz Haber erhält ein Patent auf sein entwickeltes Verfahren zur synthetischen Darstellung von Ammoniak aus den Elementen, das er kurz danach der BASF zur wirtschaftlichen Verwertung überläßt. Es führt nach Entdeckung des Haber-Bosch-Verfahrens zur Produktion von Kunstdünger.

1956: Das englische Kernkraftwerk Calder Hall wird als erste kommerziell genutzte Anlage von Königin Elisabeth II. feierlich eröffnet.

1989: In Lausanne beschließen 91 Staaten auf der 7. CITES Konferenz den Stopp des Elfenbeinhandels.

### Wissenschaft und Technik

1456: Die Universität in Greifswald wird gegründet.

1604: Der Astronom Johannes Kepler beobachtet im Sternbild Schlangenträger („Keplers Stern“) die bislang letzte entdeckte Supernova in unserer Milchstraße. Er veröffentlicht seine Erkenntnisse später in dem Werk De Stella nova in pede Serpentarii.

1911: Das Luftschiff SL I nach den Plänen von Johann Schütte startet in Mannheim-Rheinau zum ersten Probeflug.

1985: Intel stellt mit dem 80386 die erste 32-Bit-CPU der x86-Familie vor.

